



Eine Initiative fordert, dass die Sedan- künftig Ludwig-Baumann-Straße heißen soll. Der 23-jährige Sören nimmt symbolisch die Umbenennung vor.

Ludwig Baumann: In den Händen hält er seine Begnadigung: Das Oberkommando der Marine wandelt die Todes- in eine Gefängnisstrafe um.

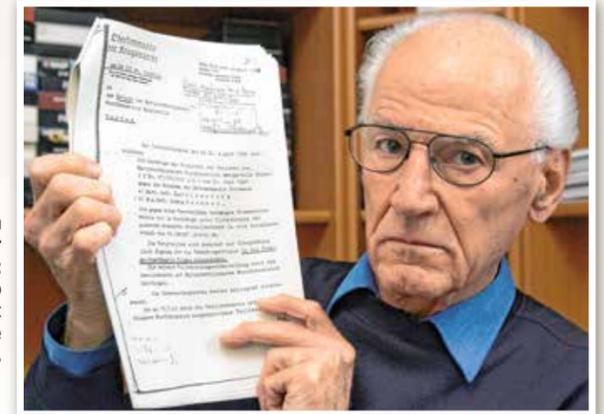


Foto: picture-alliance / alg-images



Kurz vor Kriegsende: Hier wurde ein Deserteur hingerichtet. Auf dem Schild, das um seinen Hals hängt, steht: „So sterben alle Vaterlandsverräter!“

# „Widmet diese Straße einem Deserteur!“

**NS-JUSTIZ** Der Hamburger Ludwig Baumann wollte nicht für Hitler kämpfen und wurde zum Tode verurteilt – er überlebte

Von OLAF WUNDER

**Nicht die Soldaten, die Deserteure waren die eigentlichen Helden des Krieges! Sie sagten Nein zu Hitlers Massenmord, riskierten dafür am nächsten Baum aufgekünpft oder standrechtlich erschossen zu werden. So wie der Hamburger Ludwig Baumann.**

Mit sehr viel Glück überlebte er die NS-Zeit und kämpfte als Vorsitzender der „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“ jahrzehntelang für die Rehabilitierung der Betroffenen. Nun soll eine Straße nach dem

2018 verstorbenen Mann benannt werden. Nicht irgendeine, sondern ganz bewusst die Sedanstraße in Rotherbaum, die an eine Schlacht, ein Gemetzel erinnert, bei dem Zigttausende Soldaten ihr Leben ließen.

Die Forderung, aus der Sedan- die Ludwig-Baumann-Straße zu machen, wird schon seit Dezember 2020 von mehreren Friedensinitiativen, studentischen Arbeitsgruppen der Uni Hamburg sowie vom Bündnis Deserteursdenkmal erhoben. Aber obwohl Gespräche mit Parteienvertretern aus der Bezirksversammlung anfangs sehr erfreu-

**30. Juni 1942**

lich verliefen, tut sich nichts. Seit Monaten schon. So kam die Idee auf, der Forderung durch eine ungewöhnliche Aktion Nachdruck zu verleihen: Mitglieder der Initiativen nahmen die Straßenumbenennung symbolisch vorweg. Eine Trittleiter wurde aufgestellt, der 23-jährige Sören kletterte hoch und fügte zum alten Straßennamen den neuen

hinzu. Nur für ein Foto. Hinterher wurde alles wieder entfernt. Aber mit der Aktion ist die Hoffnung verbunden, dass nun endlich die Fraktionen in der Bezirksversammlung aktiv werden.

Und das möglichst schnell. Denn ein ganz bestimmtes Datum bietet sich für die Umbenennung an: der 30. Juni. An diesem Tag vor 80 Jahren verurteilte ein Kriegsgericht Ludwig Baumann zum Tode.

Als Sohn eines Tabakgroßhändlers wird er am 13. Dezember 1921 in Hamburg geboren. Der Junge macht eine Maurerlehre. Nach ihrer Beendigung wird er 1942 direkt zur Marine eingezo-

gen und ins besetzte Frankreich geschickt. Er erkennt bald: „Ich kann das nicht. Töten.“ Und gemeinsam mit seinem gleichgesinnten Freund Kurt Oldenburg schlägt er sich in die Büsche. Der Plan der beiden jungen Männer sieht so aus: Sie wollen zunächst ins unbesetzte Vichy-Frankreich, von dort nach Marokko und weiter nach Amerika. Unterstützung erhalten sie von französischen Widerstandskämpfern, die ihnen Adressen von Leuten geben, die ihnen helfen würden. Aber nur wenige Stunden nach ihrer Flucht werden die beiden Deserteure von einer deutschen Zollstreife geschnappt.

Baumann wird verhört, blutig geprügelt, verrät die Franzosen aber nicht. Schließlich wird er wegen Fahnenflucht in Bordeaux vor Gericht gestellt. Die Verhandlung findet am 30. Juni 1942 statt, dauert 40 Minuten. Am Ende steht das Todesurteil.

Zehn Monate zittert der an Händen und Füßen Gefesselte in seiner kargen Zelle. Jeden Morgen, wenn die Tür aufgeht, denkt er: Jetzt holen sie dich! Wenn sich die Tür wieder schließt, atmet er durch: noch einen Tag leben. „Dieses Grauen, diese Angst verfolgen mich noch heute in meinen Träumen“, sagt er 2015 in einem Interview mit der MOPO.

Worüber der verurteilte Deserteur Ludwig Baumann ganz bewusst über Monate im Unklaren gelassen wird: dass er längst begnadigt ist. Inständig hat Baumanns Vater bei Großadmiral Erich Raeder um das Leben seines Sohnes nachgesucht. Erfolgreich.

Statt erschossen zu werden, soll Baumann nun zwölf Jahre ins Zuchthaus. Er kommt ins KZ Esterwegen, dann ins Militärgefängnis nach Torgau, schließlich zum Strafbataillon nach Weißrussland – als Kanonenfutter für die Ostfront.

**Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite** ➤



Foto: Olaf Wunder



Bundesstraße 12: In diesem Haus wurde Ludwig Baumann geboren. Die Sedanstraße ist nicht weit entfernt.

Ein Foto aus dem Jahr 1927: Ludwig Baumann (Kreis) mit seinen Spielkameraden



Foto: BV Opfer der NS-Militärjustiz, Bremen



Unser Hamburg 17: jetzt bestellen!

Die neue Ausgabe des historischen MOPO-Magazins ist ab dem 25. Mai im Zeitschriftenhandel erhältlich. Schon jetzt können Sie es online bestellen: [www.mopo-shop.de](http://www.mopo-shop.de). Preis: 9,95 Euro.

Foto: hfr



2015 ging Ludwig Baumanns Wunsch in Erfüllung: Hamburg bekam ein Deserteursdenkmal - gleich neben dem Kriegsklotz am Dammtordamm.

NS-Justiz: Kurzer Prozess mit Deserteuren

15.000 desertierte Wehrmachtssoldaten wurden während des Zweiten Weltkriegs hingerichtet. Eine genauso große Zahl wurde wegen „Wehrkraftzersetzung“ erschossen. Wie viele Menschen in Hamburg der NS-Militärjustiz zum Opfer fielen, ist nicht genau bekannt, weil die entsprechenden Akten bei einem Bombenangriff auf das Potsdamer Militärarchiv gegen Kriegsende vernichtet wurden. Geschätzt wird, dass es zwölf Wehrmachtsgesichter in Hamburg gab (deutschlandweit waren es 3000). An zwei Orten in Hamburg wurden Todesurteile vollstreckt: auf dem Truppenübungsplatz Höltingbaum, wo mehr als 100 Soldaten erschossen wurden. Im Untersuchungsgefängnis Holsten-glacis starben 49 Militärangehörige unterm Fallbeil.

Ein Schulterdurchschuss rettete ihm schließlich das Leben.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes wird Baumann die Anerkennung als Verfolgter versagt. Er und seinesgleichen gelten weiter als „Drückeberger“. Einmal wird Baumann auf der Straße von ehemaligen Kriegskameraden zusammengeschlagen. „Als ich zur Polizei ging, um das anzuzeigen, wurde ich von den Beamten nochmals vermöbelt.“

Baumann bewirbt sich im öffentlichen Dienst. Ohne Erfolg. Einen „Feigling“ wie ihn will keiner. Derweil machen andere Karriere in

diesem Staat: Hans Karl Filbinger (CDU) beispielsweise wird Ministerpräsident von Baden-Württemberg – ein ehemaliger Marinerichter, der noch bis kurz vor Kriegsende „Wehrkraftzersetzer“ wie Baumann in den Tod geschickt hat.

Ludwig Baumann flüchtet sich in den Alkohol, vertrinkt Vaters Erbe, kommt erst zu sich, als seine Frau bei der Geburt des sechsten Kindes stirbt. Dann endlich nimmt er den Kampf um seine Würde auf. 1990 gründen er und 36 andere ehemalige Deserteure die „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.“ Baumann wird ihr Vorsit-

zender, bekommt Drohbriefe von alten und neuen Nazis. In einem wird ihm empfohlen: „Nehmen Sie Zyankali!“



Als ich zur Polizei ging, um das anzuzeigen, wurde ich von den Beamten nochmals vermöbelt.

Ludwig Baumann

Doch er lässt sich nicht beirren und erreicht sein Ziel: Am 17. Mai 2002 hebt der Bundestag die meisten NS-Militärgerichtsurteile auf: Volle Rehabilitierung von Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern, Wehrkraftzsetzern. Nun endlich, 60 Jahre nach dem Todesurteil, gilt auch Baumann nicht mehr als vorbestraft.

2015 geht sein größter Traum in Erfüllung: Direkt neben dem 76er-Denkmal am Stephansplatz, auf dem eingemeißelte Soldaten in Reih und Glied marschieren und an den angebliebenen Heldenmut des Infanterieregiments 76 erinnern, also

genau neben diesem hässlichen Kriegsklotz, wird ein Deserteursdenkmal eingeweiht. Eine späte Würdigung für die wahren Helden. Für die, die den Mut hatten, Nein zu sagen.

Ludwig Baumann bekommt 1995 den Aachener Friedenspreis, wird 1996 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen, erhält 2007 den Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon in Bremen und 2014 den Franco-Paselli-Friedenspreis der Internationalen Friedensschule Bremen. Am 5. Juli 2018 stirbt er in Bremen.

Eine Straße ist nicht nach ihm benannt. Noch nicht. Es wäre eine wichtige Geste.

# „Sedan“ – das steht für Krieg, Hass und Gemetzel

Eine Straße, die an die Erbfeindschaft mit Frankreich erinnert? Ein Anachronismus

Die Sedanstraße in Rotherbaum: Möglicherweise haben sich nur wenige Passanten und Anwohner je Gedanken darüber gemacht, was es mit dem Namen dieser Straße auf sich hat. Und deshalb werden manche gar nicht verstehen, was das soll mit der Umbenennung.

daten bleiben auf den Schlachtfeldern zurück, zerfetzt, erschossen, verstümmelt.

Wenige Monate später, am 18. Januar 1871, wird im Schloss von Versailles die endgültige Niederlage Frankreichs gefeiert und der bisherige preußische

König zum Deutschen Kaiser Wilhelm I. proklamiert.

Die blutige Schlacht von Sedan und die Kaiserkrönung begeistern Adel, Militär und Bürgertum so sehr, dass der sogenannte Sedantag (2. September) im Kaiserreich zum Feier-

tag erhoben wird. Überall im Land werden alljährlich patriotische Lieder gesungen, Freudenfeuer veranstaltet, die Straßen sind geschmückt, es gibt Umzüge der Veteranen, Musikkapellen spielen und Festreden werden gehalten. Schließlich wird 1899 in Hamburg die ehemalige

Louisenstraße – um die Ecke an der Bundesstraße befinden sich damals die Kasernen des Infanterie-Regiments 76 – in Sedanstraße umgetauft. Als Erinnerung an den Sieg über Frankreich, den Erbfeind.

Warum trotzdem bislang nichts geschehen ist? Die MOPO hat beim Bezirksamt Eimsbüttel nachgefragt. Pressesprecher Kay Becker teilt mit, dass bislang von keiner Fraktion ein entsprechender Antrag gestellt worden sei. Der sei aber notwendig. Denn dann könne die Bezirksversammlung darüber abstimmen. Als letzte Instanz werde schließlich die Kulturbehörde über eine Umbenennung entscheiden.

Klingt fast so, als würde sich die Angelegenheit noch etwas hinziehen.



Nach der Schlacht von Sedan: Bismarck (r.) mit dem geschlagenen französischen Kaiser Napoleon III.

Foto: picture alliance / Mary Evans Picture Library



Hat zahllose Todesopfer gefordert: die Schlacht von Sedan am 1. und 2. September 1870

Foto: picture alliance / imageBROKER